

Bericht „Freiwilligendienst“ für Weltwärts

Name: Laura Agarius

Einsatzstelle: Hogares Internado Campesinos

Land: Bolivien - Norte Potosí - Sacaca

1.) Wie sieht die Situation der Einrichtung/ des Ortes/ der Menschen aus?

In dem Internat leben zur Zeit 155 Schüler und Schülerinnen, die auf 6 Klassenräume aufgeteilt sind. Dabei sind die Schüler in die Altersstufen aufgeteilt. Die Schüler sind im Alter von 10 bis 19 Jahren. Es gibt zu jedem Klassenzimmer einen betreuenden Lehrer und zur Zeit noch eine weitere Freiwillige aus der Stadt Toro Toro (ebenfalls Norte Potosí) und in dem Gebäude zudem eine kleine Bibliothek. Die Jugendlichen schlafen in 5 Räumen (zwei für die Mädchen und drei für die Jungen) mit dazu gehörigen großen Waschräumen. Außerdem gibt es einen großen Speisesaal und eine Küche und einen Sportplatz, der seit 2004 auch mit zwei Basketballkörben und zwei Fußballtoren ausgestattet ist.

Die Schüler stammen alle aus Dörfern, die zwischen einer und neun Stunden Fußweg entfernt liegen. Da sie den Weg nicht täglich laufen können, haben sie mit dem Internat die Möglichkeit, zur weiterführenden Schule zu gehen, die es in ihren kleinen Dörfern nicht gibt.

Im Internat schlafen, essen und lernen sie (lernen ab 13 Uhr). Vormittags haben sie in der gegenüberliegenden öffentlichen Schule mit den Jugendlichen aus Sacaca und der nahen Umgebung Unterricht.

In der ca. 3500m-hohen Stadt Sacaca leben ca. 2000 Einwohner. Ihre Häuser sind einfach gebaut, aber besitzen alle Strom und Wasser.

Es gibt hier eine Kirche, in der jeden Sonntag die Messe gefeiert wird und eine kleine Kapelle für die täglichen Messfeiern.

Rund um den geflasterten Hauptplatz gibt es einige kleine Lebensmittelgeschäfte und ein Internetcafé.

In Sacaca wird neben Castellano die Sprache Quechua gesprochen.

2.) Was nehme ich von der politischen Situation war?

Von der politischen Situation nehme ich weitgehend nichts war, da hier - auf Grund von meist fehlenden Fernsehgeräten und Radios - kaum etwas ankommt. Das Meiste wird mündlich weiter gegeben.

Von den momentanigen Unruhen hier in Bolivien habe ich persönlich nur etwas wahrgenommen, weil die Claretinerpadres aus den verschiedenen Orten (neben Sacaca noch Caripuyo, Toro Toro, San Pedro, Acasio und besonders wichtig die große Stadt Cochabamba) per Radiofunk täglich Kontakt halten und so die Padres aus Cochabamba Informationen über die Unruhen übermittelt haben.

3.) Beschreibung der täglichen Tätigkeit

Die Vormittage habe ich immer frei. Nur die Montage und Samstage sind mit Programm gefüllt.

Jeden Montag gibt es eine Reunion der Lehrer des Internats, der hiesigen beiden Padres (Padre Carlos und Padre Jesús Mary aus Spanien), der Direktorin, der Freiwilligen und mir. Hier werden internatsinterne Punkte besprochen wie z.B. Noten der Schüler, Ausflüge, andere Termine, etc.

Samstags morgens bin ich mit den Jugendlichen dann an einem kleinen Fluss, der ca. 10 Minuten Fußweg außerhalb der Stadt liegt. Dort waschen sie dann ihre Kleidung und sich selbst.

Jeden Nachmittag bin ich ab 16 Uhr im Internat, meist in dem ältesten Kurs (12. und 13. Klasse). Dort helfe ich den Schülern mit ihren Hausaufgaben oder beantworte andere Fragen, die sie haben, oder unterhalte mich mit ihnen. Aber natürlich stehe ich genauso für die anderen Schüler zur Verfügung.

Um 18.30 Uhr essen die Schüler zu Abend und ich habe bis ca. 19.30 Uhr Pause. Danach folgt von der Tätigkeit dieselbe, wie die am Nachmittag. Um 21 Uhr beenden die Schüler dann ihre Aufgaben und alle Schüler, alle Lehrer und ich beten noch ein Abendgebet zusammen. Danach machen sich die Schüler bettfertig und bis ca. 21.45 Uhr unterhalte ich mich noch mit den Mädchen in ihren Schlafräumen.

Nach einem Zusammensitzen mit den Lehrern ist mein Tag dann gegen 22.30 Uhr zu Ende.

4.) Inwiefern ist die Tätigkeit für die Einsatzstelle hilfreich?

Ich erfülle hier im Internat zweierlei Aufgaben: Einmal die ähnlich wie eine Lehrerin, und dann die einer Vertrauensperson oder älteren Schwester.

Da die Jugendlichen bei Fragen zu Hausaufgaben oder anderem nicht ihre Eltern fragen können, haben sie nur die Lehrer. Und genauso wie sie die Lehrer fragen, fragen sie mich auch.

Aber auch speziell für die Mädchen bin ich eine Art Vertrauensperson. Sie vertrauen sich mir oft mit unterschiedlichen Dingen an, weil ich ein wenig älter bin als sie (auch wenn nur teilweise 1 oder 2 Jahre) und ihnen mit einigen selbst- „erlebten“ Erfahrungen Ratschläge geben kann.

5.) Wie sieht die Begleitung aus? Gab es Probleme? Konnten sie gelöst werden?

Die Verantwortlichen hier in diesem Projekt sind die Claretinerpades und bis Anfang Oktober war dies zunächst nur der Padre Carlos. Padre Jesús Mary war bis Anfang Oktober auf Heimaturlaub in Spanien.

Es gab bis jetzt aber keine Probleme, die gelöst werden mussten.

6.) Wie sehen die Erfahrungen mit dem Leben „in einer fremden Kultur“ aus?

Meine Erfahrung mit dem Leben in einer fremden Kultur ist, dass hier einfach vieles oder alles ganz anders gelebt wird. Ich verbinde mit Kultur

- Mentalität
- Feste
- Musik
- Tanz
- Sprache
- Religion
- Kleidung
- Bildung

Ich kann leider nicht zu jedem Punkt alle Beispiele aufzählen, aber ich nenne doch zu jedem wenigstens eins.

- Wenn man im Hinterkopf behält, dass das Durchschnittsalter beim Heiraten und 1. Kind in Deutschland wohl irgendwie im 30-er Bereich liegt und auch durchschnittlich nur 1-2 Kinder pro Familie geboren werden, ist dieser Punkt noch erstaunlicher. Die meisten Ehen werden hier mit 19/20 bzw. Anfang 20 geschlossen, dasselbe Alter, in dem auch das erste Kind geboren wird. Die Familien umfassen meist 7-10 Personen. Ein weiteres Beispiel für die Mentalität ist die Zeit und ihre Schnelligkeit. In Deutschland muss alles immer ganz schnell gehen und Unpünktlichkeit gilt als schlechte Charaktereigenschaft. Hier ist alles ganz ruhig und man lässt sich mit allem Zeit. Wenn man

sich für den nächsten Tag verabredet, legt man keine Uhrzeit fest. Man trifft sich irgendwann.

- Die Feste hier sind immer unglaublich. Es werden gehäuft Heilige gefeiert. Dabei tanzen und singen fast alle um den Hauptplatz herum. Wichtig ist dabei immer die Farbenpracht der Kleidung.
- Die Musik wird hier meist nur mit normalen Akustik-Gitarren und charrango gemacht. Diese werden von den Männern gespielt und die Frauen singen dazu. Instrumente wie Schlagzeug und E-Gitarre werden nicht verwendet.
- Es gibt zu der traditionellen Musik auch traditionelle, teilweise regionale Tänze. Doch wo bei vielen Deutschen die Hemmschwelle zum Tanzen sehr groß ist, liegt sie hier bei einem Minimum. Es wird so oft wie möglich getanzt und gesungen, und dabei machen alle mit.
- Es gibt hier neben dem Spanischen die beiden Sprachen Quechua und Aymara, wobei hier in Sacaca Quechua deutlich mehr verbreitet ist. Die Schüler werden in der Schule sowohl im Spanischen als auch in Quechua unterrichtet. Dabei darf Quechua nicht unterschätzt werden. Ich selber habe angefangen mit 2 Mädchen einige Wörter Quechua zu lernen und es ist sehr schwer für mich, weil die Aussprache so anders ist. Aber die Schüler sind - trotz meiner Aussprachefehler - glücklich, dass ich versuche ihre Sprache zu lernen.
- Die Religion wird hier deutlich intensiver gelebt als in Deutschland und ist sehr wichtig und wesentlich. Wie ich schon bei der täglichen Tätigkeit beschrieb wird zum Beispiel jeden Abend zusammen gebetet. Genauso aber auch vor jedem Essen. Zudem gilt es als „normal“ Sonntags in die Kirche zu gehen. Etwas, dass für viele Deutsche nicht mehr wesentlich ist.
- Viele Mädchen tragen hier die sehr traditionellen Röcke, Schuhe und Oberteile. Zudem hat die Mehrheit von ihnen auch lange Harre, die zu zwei Zöpfen geflochten sind.
- Wo es in Deutschland an den Universitäten einen NC gibt, ist es hier mehr oder weniger egal, welchen Durchschnitt man hat. Jeder kann studieren, was er will.

Wie man an diesen wenigen Beispielen lesen kann, erlebe ich hier die Kultur ganz anders als in Deutschland.

7.) Welche Entwicklung nimmt der Spracherwerb?

Bevor ich nach Bolivien kam, konnte ich nur einfache Begrüßungen. In Cochabamba hatte ich einen Monat täglichen Sprachunterricht bei einer Privatlehrerin. Dank ihr und dem täglichen Anwenden mit den Jugendlichen, die weder Deutsch, noch Englisch, noch Französisch verstehen, kann ich mich jetzt gut verständigen, auch wenn mir mal Vokabeln fehlen. Aber so entwickelt sich mein Spanisch sehr gut.

8.) Welche drei Highlights gab es für mich in den letzten Monaten?

1. 6. August (Unabhängigkeitstag Boliviens und 3. Tag in Sacaca)

Ich konnte an diesem Tag die Festigkeiten erleben, die ich so nicht kannte. Zu dem einen Nationalstolz auf den man neidisch sein kann und den es wahrscheinlich so nur zu Weltmeisterschaft 2006 gab.

2. 30. August (mein Geburtstag)

Einfach mal einen so anderen Geburtstag zu erleben war schon eine tolle Erfahrung. Es gab erst ein Fest mit den Jugendlichen im Internat, bei dem wie immer gesungen und getanzt wurde und danach ging ich noch mit den Lehrern, dem Padre und der Direktorin auf ein öffentliches Fest (zu Ehren eines Heiligen) und wir haben lange getanzt und geredet.

3. Eigentlich jeder Tag

An dieser Stelle sollte wahrscheinlich noch ein 3. konkretes Beispiel stehen, aber ich muss einfach sagen, dass jeder Tag, an dem ich im Internat bin, ein kleines Highlight ist. Ob ich mit den Jugendlichen zusammen lache oder ernst rede, ihnen bei Aufgaben erfolgreich helfen kann, Geheimnisse erzählt bekomme oder es das bloße Zusammensitzen mit ihnen ist. Es beinhaltet doch alles ein kleines Highlight.

9.) Fazit: Was habe ich gelernt?

Eigentlich habe ich in diesen lediglich drei Monaten schon viel gelernt:

1. Ich habe gelernt, dass man, wenn man auf andere Kulturen und Mentalitäten trifft, auf sie eingehen sollte, weil man nur so alles dieser Kultur erfahren kann. Man sollte nicht nur offen sein, sondern alles mitmachen, alles probieren.
2. Ich habe gelernt, noch mehr Akzeptanz und Verständnis für andere Menschen aufzubringen. So sehr die Jugendlichen in der ersten Woche mir gegenüber distanziert und argwöhnisch waren, habe ich doch verstanden und akzeptiert, dass das nicht gegen mich persönlich ging, sondern dass das einfach daran lag, dass sie mich ja nicht kannten und ich so anders aussehe als sie.
3. Ich habe aber vor allem auch gelernt, die Kleinigkeiten im Leben zu schätzen. Nicht alles als selbstverständlich anzusehen, was man in Deutschland hat. Dankbar für alles zu sein, was man besitzt.